

Die Bibliografie enthält Titel vom Erscheinungsjahr 1759 bis 2014 und führt nicht nur wissenschaftliche Analysen auf, sondern enthält auch sporadisch und ohne Anspruch auf Vollständigkeit literarische Werke, um auf die Bedeutung solcher Erinnerungsliteratur (ohne linguistischen Anspruch) für die Betrachtung der deutschen Sprache im Baltikum hinzuweisen (S. 85, Anm. 46). Wertvoll ist die Erschließung der Titel in den Annotationen auch insbesondere bei fremdsprachigen Publikationen, die auf diese Weise besser wahrgenommen werden. Speziell die ansteigende Zahl der kontaktlinguistischen Untersuchungen in estnischer oder lettischer Sprache, die ein bleibender Faktor in der Erforschung der deutschen Sprache im Baltikum sein werden, sind auf diese Weise der deutschsprachigen Forschung zugänglich.

Mit dem Band ist eine herausragende Zusammenstellung der Forschungen gelungen, die überdies mit den Einleitungen erste Einblicke und Überblicke vermitteln kann. Wenn überhaupt etwas kritisch angemerkt werden kann, dann der Verzicht auf die digitale Dimension (wie etwa eine Wikipedia-Seite „Baltisches Deutsch“, Links zu online verfügbaren Texten oder das „Baltische Rechtswörterbuch 1710–1940“¹), die in Zukunft gewiss immer mehr Bedeutung erlangen werden. Gleichwohl muss dieses Werk ab sofort zur unumgänglichen Ausgangsbasis für alle weiteren Arbeiten auf dem Gebiet der deutschen Sprache im Baltikum gezählt werden.

MARTIN KLÖKER

The Teutonic Order in Prussia and Livonia. The Political and Ecclesiastical Structures 13th – 16th Century. Hrsg. von ROMAN CZAJA und ANDRZEJ RADZIMIŃSKI. Wissenschaftliche Gesellschaft zu Thorn (*Towarzystwo Naukowe w Toruniu*) und Böhlau Verlag. Toruń, Köln, Weimar und Wien 2015. 422 S., Karten, Pläne, Tabellen, Abb. ISBN 9783412505172.

Diese handbuchartige Darstellung der mittelalterlichen Regionen Preußens und Livlands hat eigentlich keine Vorbilder. Die englischsprachige Literatur über die ältere Geschichte der östlichen Ostseeküste ist ohnehin spärlich, aber auch auf Deutsch wurden die Territorien Livlands und Preußens bisher meistens separat behandelt, wie z.B. in dem mehrbändigen

¹ Einsehbar unter dem URL: <https://www.balt-hiko.de/online-publikationen/baltisches-rechtswörterbuch> (letzter Zugriff 12.1.2017).

Sammelwerk „Deutsche Geschichte in Osten Europas“.¹ Die Unterschiede in der mittelalterlichen Verfassung sowie die Quellenlage zu den beiden Ländern, aber mehr noch das jeweils völlig andere Schicksal der beiden Gebiete in der Neuzeit hat die mittelalterlichen Verbindungen in den allgemeinen Darstellungen überschattet. In der hier vorzustellenden Arbeit sind die beiden Territorien jedoch gemeinsam behandelt worden. Dieses Vorgehen ist ohne Zweifel berechtigt, weil sowohl Livland als auch Preußen im mittelalterlichen Ostseeraum von Deutschen geprägte Einwanderungsgebiete waren, in deren Geschichte der Deutsche Orden eine wichtige Rolle spielte.

Der anzuzeigende Band ist im Zuge eines Forschungsprojekts an der Universität Thorn entstanden, dessen Ergebnisse kurz nach der Jahrtausendwende auf Polnisch veröffentlicht wurden und nun überarbeitet und aktualisiert auch in englischer Übersetzung vorliegen. Hauptsächlich ist das Werk von den renommierten Thorner Historikern Roman Czaja, Andrzej Radziwiński, Marian Arszyski, Marian Biskup, Janusz Tandecki und Zenon Hubert Nowak geschrieben worden. Im Anhang findet sich eine Liste von Würdenträgern des Deutschen Ordens in Preußen (von Bernhart Jähnig) und Livland (von Klaus Militzer) sowie eine Liste der Bischöfe (Radziwiński).

Der Aufbau des Werkes ist klar und griffig. Beide Länder werden nach demselben Muster dargestellt: zuerst werden die allgemeinen Charakteristika beschrieben, dann die Verwaltungsstruktur des Ordens und die Burgarchitektur, weiter die Städtelandschaft und zum Schluss die Kirchenverfassung. Zur besseren Anschaulichkeit tragen auch die dem Band beigefügten Karten bei. Im Fokus steht der Deutsche Orden, aber auch die anderen geistlichen Landesherren werden behandelt. Das in der Einführung formulierte Programm der Herausgeber, den Deutschen Orden ohne nationale Vorurteile und Stereotypen darzustellen (S. 9), wurde umfangreich erfüllt.

Auf welchen Wissensstand beruht aber nun diese Neuerscheinung? Die Literaturliste am Ende jedes Kapitels verrät, dass die deutschsprachige Literatur sorgfältig rezipiert wurde, auch wenn man in einigen Fällen auf Übersetzungen ins Polnische zurückgriff (S. 28: Arnold, Boockmann). Eine wichtige Grundlage für das ganze Werk ist die polnischsprachige Deutschordensforschung, die über eine vornehme Tradition verfügt. Neuerscheinungen in kleineren Sprachen werden jedoch selten berücksichtigt, was besonders bei der Behandlung Livlands zu beanstanden ist. Die nach 2004 erschienene Literatur ist zudem nur lückenhaft in die Bibliografie aufgenommen worden. Ins Auge fällt, dass die Literaturliste von Marian

¹ HARTMUT BOOCKMANN: Ostpreußen und Westpreußen, Berlin 1993; Baltische Länder, hrsg. von GERT VON PISTOHLKORS, Berlin 1994, ²2002.

Biskup († 2012) die im Jahre 2015 erschienene Monografie von Anti Selart² enthält, das Kapitel von Janusz Tandecki über die Verwaltung des Deutschen Ordens in Livland die im Jahre 2011 erschienene grundlegende Darstellung zum Thema von Bernhart Jähnig³ aber nicht erwähnt.

Die Darstellung der livländischen administrativen Einheiten ist aufgrund der Nichtberücksichtigung von Jähnigs Werk und älteren Karten von Johansen⁴ verwirrend und fehlerhaft. Die Tolsburg entstand nicht im 13. Jahrhundert, Narva, Soneburg und Grobin sind nie Komtureien gewesen (S. 190). Auf der Karte, die die Zeit vom 13. bis zum 16. Jahrhundert umfasst (S. 186), fehlen die wichtigen Ordensniederlassungen in Karkus und Doblen, eingezeichnet ist aber die Nebenburg Rujen, die nur für sehr kurze Zeit von 1559 bis 1560 eine (Not)Komturei gewesen ist, usw. Von der Visitation der livländischen Ordensburgen im Jahre 1442 sind aus Windau, Riga, Dünamünde, Dünaburg und Neuschloss nur Zettel erhalten, aber nicht so viel, wie auf S. 193 behauptet wird. Auf S. 247 wird Hapsal fehlerhaft unter den Städten ohne Stadtmauer verzeichnet. Bei der Nennung der Landeseinheiten in Livland entziehen sich die Unterschiede zwischen Hufe und Haken dem Verständnis der Autoren (S. 263, 276). Während die deutschen Einwanderer in Preußen die Hufe (lat. *mansus*) als Maßeinheit nutzten, blieb in Livland, wo es keine bäuerliche Einwanderung gab, der Haken (lat. *uncus*) dominierend.⁵ Zu den kleineren Schreibfehlern kann man „Großschöffer“ anstatt „Großschäffer“ (S. 24) und „von Dollen“ anstatt „von Dolen“ (S. 133) zählen.

Die Autoren haben sich mit der historischen Geografie sehr viel Mühe gegeben. Mittelalterliche Quellen benutzen Ortsnamen, die heute nicht mehr gebräuchlich sind; freundlicherweise werden im Text parallel auch die modernen Ortsnamen genannt. Es scheint aber, dass die Autoren sich nicht immer zwischen der latinisierten und der deutschen Version entscheiden konnten: Das Ermland wird an einigen Stellen als „Warmia“ bezeichnet, das Samland heißt durchgängig „Sambia“ – für Ösel-Wiek wurde sogar die Neuschöpfung „Osilia-Rotalia“ erfunden (richtig: „Osilia-Maritima“).

Das bringt uns zum Thema der Übersetzung. Für den Leser, der etwas mit der englischsprachigen mediävistischen Literatur vertraut ist, klingt an zu vielen Stellen die Originalsprache des Werks, das akademische Polnisch, durch, wodurch oft das Verständnis nicht gerade gefördert wird. Phrasen wie „developed Middle Ages“ (S. 145) oder „agrarian agriculture“ (S. 170)

² ANTI SELART: *Livonia, Rus' and the Baltic Crusades in the Thirteenth Century*, Leiden 2015 (East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450–1450, 29).

³ BERNHART JÄHNIG: *Verfassung und Verwaltung des Deutschen Ordens und seiner Herrschaft in Livland*, Berlin 2011 (Studien zur baltischen Geschichte, 16).

⁴ Siehe z.B. *Deutschbalten und baltische Lande*, in: *Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums*, hrsg. von CARL PETERSEN u.a., Bd. 2., Breslau 1936, S. 122.

⁵ JÄHNIG, *Verfassung* (wie Anm. 3), S. 200. Siehe auch ENN TARVEL: *Der Haken. Die Grundlagen der Landnutzung und der Besteuerung in Estland im 13.–19. Jahrhundert*, Tallinn 1983.

machen im Original hoffentlich mehr Sinn als im Englischen. Neben syntaktischen und phraseologischen Nuancen stellt die Terminologie ein Problem an sich dar. Für kontinentale mittelalterliche Phänomene ist es eben nicht immer möglich, ein brauchbares englisches Gegenstück zu finden. Man kann zwar den preußischen Freibauern mit dem Terminus „yeoman“ bezeichnen (S. 160), doch ist dies problematisch, weil das ein Begriff des englischen Rechtssystems ist. Die deskriptive Variante „free peasant“ wäre sicher besser gewesen. Im Falle von „Vogt“ und „Reich“ gab man es offenbar auf, eine englische Entsprechung zu finden. Im ersten Fall ist das zu begrüßen, handelt es sich doch wirklich um ein Amt, das man nicht einfach mit „bailiff“, „sheriff“ oder „reeve“ adäquat beschreiben kann. Ob nun „Reich“ ähnlich unübersetzbar ist, darf jedoch bezweifelt werden, schließlich wird in der englischen Fachliteratur doch auf brauchbare Wörter wie z.B. „Empire“ zurückgegriffen.

Leider gibt die Übersetzung zahlreiche Begriffe jedoch einfach falsch wieder. Aus dem Schwertbrüderorden wird auf S. 172 „Brothers of the Host of Christ“ (eine Corpus Christi Bruderschaft!?). Auf derselben Seite werden die Ordensstatuten „guidelines“ anstatt „rules“ oder „statutes“ genannt; für die Sarjantbrüder wird das Wort „sariant“ anstatt „serjant“ oder „sergeant“ genutzt. Weiter werden aus den Priesterbrüdern des Ordens „crusaders“ (S. 270), aus Ritterbrüdern „friars“ (S. 187) und aus Novizen „new ones“ (S. 278). Ein fachkundiges Lektorat des Manuskripts wäre an diesen Stellen sicher notwendig gewesen.

Die Bilanz bleibt also zwiespältig. Mit diesem Gemeinschaftswerk liegt eine brauchbare Gesamtdarstellung vor, die als verlässliche Orientierungshilfe für all diejenigen dienen soll, die Interesse an der frühen Geschichte des Baltikums haben. Die technische, d.h. in diesem Fall vor allem die sprachliche Ausfertigung kann jedoch nur als mangelhaft bewertet werden, was gerade angesichts der Hauptaufgabe, denjenigen zu helfen, die nur des Englischen mächtig sind, zum Nachteil wird.

JUHAN KREEM